

Mythus als Entwurf.

Wir haben zwar den Eindruck, dass wir freie Wesen sind, das heisst also, dass uns unendlich viele Moeglichkeiten des Tuns und Leidens offen stehen, und dass es von unserer Entscheidung abhaengt, welche wir waehlen. Diesen Eindruck haben wir zwar und es beleidigt uns und schmaelert unsere Wuerde, wenn dieser Eindruck in Frage gestellt und unsere Freiheit bezweifelt wird, denn eine solche Fragwuerdigkeit ist eine Minderung unseres Menschseins. Es steht aber ausser Zweifel, dass die geringste Uebrigung, von welcher Seite auch immer, diesen unseren naiven Eindruck zerstuetzt. Die alltaegliche Erfahrung, die wissenschaftliche Forschung und das ethische und religioese Erleben lehren uns, dass unser Handeln und Lassen weitgehend von Faktoren bedingt ist, die sich unseren Entscheidungen entziehen. So weitgehend ist dieses unser Abhaengen von aeusseren und inneren Bedingungen, dass wir nunmehr verleitet sind, unsere Freiheit als Trug gaenzlich zu leugnen, und uns als voellig willenslose Marionetten zu sehen, die an Faeden gezogen werden, um ein Puppentheater der Freiheit zu spielen. Die Unscheinbarkeit und Lockerheit mancher dieser Faeden ist fuer unsere Illusion des Freiseins verantwortlich, aber es gibt unter den Faeden einen, der die tatsaechliche Lage unter unwiderruflichen Beweis stellt. Ich meine den dicken Faden, an dem wir aus der Buehne entfernt werden, vom Puppenspieler in irgend eine Ecke geworfen zu werden, nachdem wir unsere Rolle unter Verremkung von Armen, Beinen und Nacken zuende gespielt haben. Ich meine den dicken Faden des Todes. Der stellt unter Beweis, so sind wir jetzt verleitet zu glauben, dass diese ganze Geschichte von der menschlichen Freiheit nichts ist als Selbstbetrug und Theater, und dass sich die sogenannten freien von den sogenannten unfreien Menschen nur darin unterscheiden, dass die freien Menschen sorgfaeltiger gegliederte Puppen sind und an feineren und sich kreuzenden Faeden haengen. Seltsamerweise gibt es Leute, denen der Anblick eines solchen Puppentheaters nicht nur nicht missfaellt, sondern welche sich dabei sogar begeistern. Sie versuchen naemlich, die Faeden in Ordnung zu bringen und hinter die Buehne zu schluempfen, und das meint Engels, wenn er sagt, Freiheit sei Wissen von der Notwendigkeit und Wissen befreie also den Menschen. Was diese Leute in Wirklichkeit tun, ist der klaegliche Versuch, sich mit dem Puppenspieler zu identifizieren. Sollten sie jedoch recht haben, dann ist dieser Puppenspieler, den sie spielen wollen, ja wieder nur eine Puppe, und setzt einen zweiten und hundertsten Puppenspieler voraus, die hinter unendlich weichenden Vorhaengen grinsen. Mich hingegen kotzt dieses Puppentheater an, und ich will nicht glauben, dass es so beschaffen ist mit dem Menschen und seiner Freiheit. Ich will es nicht glauben, weil ich mich entschied, ~~nicht~~ dem urspruenglichen Eindruck ebensoviel Glauben zu schenken wie a den Einwaenden, die sich dagegen erheben. Mit anderen Worten: ich gebrauche meine Faehigkeit, mich zu entscheiden, ich gebrauche meine Freiheit. Damit habe ich aber meine erste Naivitaet nicht zurueckgewonnen, und ich kann nicht mehr glauben, dass unbegrenzt viele Scheide wege vor mir liegen und warten, von mir beschrritten zu werden. Sondern ich sehe mich gezwungen, eine ganze Reihe von vorstellbaren Entscheidungen als jenseits meines Bereichs anzuerkennen, das heisst also anzuerkennen, dass ich nicht voellig frei bin. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass ich gerne ein Schosshuendchen waere oder der Kaiser von China, aber diese meine Wuensche sind ausserhalb des Bereiches, innerhalb dessen meine Entscheidungen wirken, ausserhalb der Wirklichkeit also. Und zwar gibt es da zwei verschiedene Arten, wie solche Wuensche ausserhalb meines Bereiches liegen. Ich kann mich zum Beispiel nicht entscheiden, Seiltaenzer zu werden, weil ich in einem fruere Entschluss diese Moeglichkeit ablehnte und zum Beispiel Hausmeister wurde. Durch meinen Entschluss, Hausmeister zu werden, habe ich die Freiheit, Seiltaenzer zu werden, verloren. Je mehr ich mich freientscheide, desto enger wird der Bereich meiner Freiheit. Ich kann mich aber auch nicht entscheiden, ab morgen in Kuba zu kristallisieren wie Kochsalz. Diese Entscheidung stand mir nie offen, denn mein Dasein ist von allem Anfang an so gebaut, dass ein Kristallisieren in Wuerfeln da rein nicht Platz hat. Ich bin von allem Anfang an anders entworfen als Kochsalz, und diesem meinem grundlegenden Entwurf entgegen zu wollen, ist Unsinn. Wenn ich ein Voeglein waere und auch zwei Fluegel haett, floeg ich zu dir, aber ich bin kein Voeglein, sondern ich bin nach voellig anderen, ganz bestimmten, wenn auch sehr grosszuegigen, Grundrissen entworfen. Diese Grundrisse charakterisieren meinen Entwurf und schreiben in grosszuegiger Weise alle meine Entscheidungen vor, und alles andere ist Unsinn. Innerhalb dieser Grundrisse kann ich waehlen, ob ich Hausmeister oder Seiltaenzer werde, denn beides, sowohl Hausmeister als auch Seiltaenzer, sind in meinem Entwurf vorgesehen und koennen verwirklicht werden. Und wenn ich einmal gewaehlt habe, Hausmeister zu werden, dann habe ich eine Seite meines Entwurfs verwirklicht, und eine Unmenge anderer Seiten meines Entwurfs vernichtet. So ist denn der Fortschritt des Handelns zugleich ein Verwirklichen und ein Verarmen der mir von meinem Entwurf gebotenen Moeglichkeiten. Das ist es, was ich unter menschlicher Freiheit verstehe.

VILÉM FLUSSER

Die Grundrisse, nach denen mein Dasein entworfen wurde, können lernen zu wollen, ist also ein anderer Name fuer Selbsterkenntnis. Denn diese Grundrisse, die ja einerseits mein Dasein umreißen, und in diesem Sinne einengen, aber andererseits meinem Dasein alle sinnvollen Moeglichkeiten eroeffnen, und in diesem Sinne es ermoeglichen, diese Grundrisse sind ja im Grunde jenes Selbst, vor dem es nach dem alten Orakelspruch gilt, es zu erkennen. Wenn ich also in diesem Vortrag versuchen werde, Ihnen einige dieser Grundrisse vor Augen zu fuehren, so wird es sich gewisse Maessen um einen Versuch zu Selbsterkenntnis handeln. Der Name dieses Vortrags ist "Mythos als Entwurf", wie Sie ja wahrscheinlich gelesen haben werden. Was ich unter "Entwurf" verstehe, wird Ihnen jetzt schon klar geworden sein, ich will es aber trotzdem in einer Pseudo-definition formulieren: der Entwurf ist die Gesamtheit der zu verwirklichenden Moeglichkeiten des Daseins. Das Dasein ist ueberhaupt nur da, weil es entworfen wurde, und das Ziel des Daseins ist die voellige Verwirklichung des ihm zugrunde liegenden Entwurfes. Aus diesem Grunde habe ich mit einer Diskussion der Freiheit begonnen, um Ihnen vorzufuehren, wie das Dasein im Laufe seiner Entwicklung die ihm gebotenen Moeglichkeiten verwirklicht, und also sozusagen immer weniger frei wird, weil es immer voller und reicher da ist. Die Grundrisse des Daseinsentwurfes, der hier zur Rede steht, nenne ich die "Mythen", und das ist es, warum ich diesen Vortrag so nannte, wie er genannt ist. Ich bitte Sie also, sich nun mit mir der Betrachtung dieser Grundrisse zuzuwenden.

Ich sagte, es sei ein Unsinn, wie Kochsalz kristallisieren zu wollen. Der Entwurf, nach dem sich das Kochsalz verwirklicht, und dessen Gestalt der Wuerfel ist, mag als ein Beispiel dessen dienen, was mir vorschwebt. Wenn ich so sagen darf, ist der Wuerfel der Mythos des Kochsalzes, wobei dieser Satz selbstredend mit einem Salzkorn zu verstehen ist, und nicht wortlich zu nehmen. Der Wuerfel ist fuer das Kochsalz der Grundriss des Entwurfes, wonach sich Kochsalz verwirklicht. Das fortschreitende sich-Herauskristallisieren des Salzes aus seiner Loesung ist das Verwirklichen dieses Entwurfes, und wenn sich so liich ein Salzwuerfel realisiert hat, dann ist der Mythos des Salzes erschoenft und das Salz hat sich voellig verwirklicht. Wenn ich das Salz als ein Dasein betrachte, dann ist das Kristallisieren in Wuerfeln als Verwirklichung des zugrundeliegenden Salzmythos der Beweis fuer die Echtheit, fuer die Authentizitaet dieses Daseins. Mit uns Menschen ist es nun allerdings viel verwickelter beschaffen, denn zum Unterschied vom Kochsalz haben wir eine ganze Reihe von Grundrissen in unserem Entwurf, und diese Grundrisse liegen noch dazu auf verschiedenen Ebenen und lassen sich gedanklich nur schwer ordnen. Mit dem Worte "wir Menschen" habe ich bereits auf eine besondere Ebene unseres Entwurfs hingewiesen, denn unser Menschsein ist ja eine Gesamtheit von Grundrissen, die unzugleich beengen und befreien. Haette ich statt dessen gesagt "wir Saeugetiere", oder "wir Juden", oder "wir Paulistauer des zwanzigsten Jahrhunderts", ich haette ebensoviele Ebenen unseres Entwurfes an die Oberflaeche der Diskussion befoerdert. Jede einzelne dieser Ebenen bedingt uns und befreit uns in dem schon besprochenen Sinne. Und jede einzelne dieser Ebenen ist ein Geflecht von Mythen. Manche dieser Mythen haben sich im Laufe der Entwicklung unseres individuellen und kollektiven Daseins bereits verwirklicht, und sind in diesem Sinne nicht mehr Mythen zu nennen. Andererseits gibt es Mythen, deren Moeglichkeiten erst juengst begonnen wurden, verwirklicht zu werden. Um zum Beispiel die Saeugetierebene zu beschreiten, so schien es ja bis vor Kurzem, dass Saeugetiere, also wir, in ihrem Entwurf Fluegel nicht vorgesehn haben, wie das Volkslied, das ich zitierte, behauptet. Es gibt aber auf dieser Ebene den Mythos des Daidalos und Ikaros, also doch einen Grundriss von Fluegeln. Bedenken Sie, wir wir juengst diesen Mythos verwirklichten, und also entmythisierten. Im Laufe unserer Daseinsentwicklung als Saeugetiere, als Menschen und als Okzidentale war der Mythos von den Fluegeln immer nur ein leises und geheimes Haunen einer angedeuteten Moeglichkeit, und schwirrte in unserem Daseinsbereich mit Engelsfluegeln um unsere Haupter. Mittelalterliche Magier und Renaissance Rebellen haben sich bis ganz in die Naehة des Mythos gewagt, um vor der Moeglichkeit der Fluegel zu nippen, erfuehlt von einem heiligen oder suchsuendhaften Schauer. Auch auf den Fluegeln der Musik oder der Poesie haben

VILÉM FLUSSER

haben sich mythisch romantische Geister emporgeschwungen, Aber seit wir in DC6 oder auch nur in der "ponte aerea" unsere Fluegel entfalten, ist alles Geheimnis, aller Rausch und alle Begeisterung verfluechtigt, denn der Mythos der Fluegel ist graue Wirklichkeit geworden. Dieses Beispiel mag illustrieren, was ich unter Mythos verstehe. Der Mythos ist eine uns gebotene, berauschende, geheimnisvolle und herrliche Moeglichkeit, die, wenn einmal verwirklicht, zu grauem Alltag erstarrt und profan wird. In diesem Sinne sind "Verwirklichung" und "Entheiligung" Synonyme. Ich bin also der entgegengesetzten Meinung von Goethe und sage "Grauen, teurer Freund, ist alle Theorie, und grau des Lebens pseudogolddner Baum". Die Mythen sterben, wenn sie verwirklicht werden, und zerfallen in die Asche des alltaeglichen Lebens. Der Fortschritt, dieses von fruheren Geschlechtern so vielgepriesene Wort, ist das Verwandeln von Mythen zu Asche. Der Mythos von Daidalos, der Mythos der Fluegel diente als Beispiel, aber als kleagliches Beispiel. Denn er ist einer der Mythen, die, wenn auch erst juenger voellig verwirklicht wurden. Andere Mythen verschwinden vor unserem Blick, weil sie schon laengst zu Wirklichkeit wurden. Der Mythos des Armes zum Beispiel, und seiner Verlangerungen, der Keule, des Speers, der Kanonenkugel und der interkontinentalen Rakete, ist in voellige Vorgeschichte geraten. Wir koennen kaum noch die tappenden Versuche nachfuehlen, die unsere Ahnen zu Beginn des Menschenentwurfes in heiliger Eufgriffenheit unternahmen, um ihre Vorderbeine zu jenen ungeahnten Moeglichkeiten zu entfalten, die der Vergessene Mythos des Armes eroeffnet. Aber es kann von diesem Mythos gesagt werden, dass seine Moeglichkeiten noch nicht voellig erschoept sind. Doch reichen unsere Arme nicht ganz bis zu den Sternen, und noch koennen wir nicht alles berueifen und erfassen. Denn dieses Berueifen und Erfassen, dieses dem menschlichen Entwurf so typische Unterfangen, ist ja im Grunde eine Verlangerung des Mythos vom Arme und von der Hand, dieser geheimnisvollen Krone des Armes. Beist allerdings sind wir uns des mythischen Charakters des Armes und der Hand nicht bewusst, besonders seit die Anatomie ihr analytischeres und zersetzendes Werk daran verueibt hat. Aber manchmal, wenn wir unsere Hand sozusagen in ihrem Handsein erfassen, wenn wir sie ruecklings ueberfallen, dann kann sie uns noch mit jenen Erschauerer fuehlen, den unsere Ahnen fuehlen mussten in unuerdenklichen Zeiten. Das ist es, was die surrealistischen Kuebler zu zeigen versuchen, naemlich den ueberwirklichen, den vorwirklichen, den noch nicht verwirklichten Aspekt dessen, was wir vereachtlich mit "Dinge" bezeichnen. Mit anderen Worten: die Surrealisten entdecken die in den Dingen schlummernden Mythen.

Das Beispiel der Fluegel und des Armes ist aus der Ebenen gegriffen, die ich muelselig mit "Saeugetierebene" zu kennzeichnen versuchte. Es ist eine Ebene, die so tief liegt, dass sich erst ganz vor Kurzem der forschende Geist bis zu ihr wagte. Ich nenne im Voruebergehen die Namen Jung und Kerenyi. Den Rest dieses Vortrags will ich auf hoeheren, wenn nicht auch heitereren, Ebenen verbringen. Naemlich auf denen, die wir mit dem Nomen "westliche Zivilisation" benennen. Unser Dasein ist naemlich als ein westliches entworfen. Es steht uns also frei, Leusmeister oder Seiltaeenzer zu werden, denn beides sind Mythen des Westens, aber es steht uns nicht frei, im Kaenguruetanz uns zu Totentier zu verwandeln oder im Candomblé zu einem Orixá zu werden. Denn diese beiden Moeglichkeiten sind Mythen uns fremder Entwuerfe. Der Versuch, sie trotzdem zu verwirklichen, ist meiner Meinung nach durch Unechtheit gezeichnet. Unser Dasein ist dadurch kennzeichnet, dass wir westliche Menschen sind, also das heisst, dass wir in unserem Leben eine Reihe von Mythen verwirklichen, die uns von anderen Kulturen und Zivilisationen unterscheiden. Grob gesagt, handelt es sich um christliche Mythen, und unsere Zivilisation kann man, grob gesprochen, als ein fortschreitendes Verwirklichen der christlichen Mythen definieren. Als ein fortschreitendes Profanisieren des Christentums also. Wenn Sie meinem Gedankengang gefolgt sind, dann werden Sie verstehen, wenn ich sage, dass unsere Zivilisation, eben weil sie die Mythen ihres Entwurfes so weitgehend verwirklicht hat, von einem aschgrauen Tod des Alltags bedroht ist. Ich gebe als Beispiel den Zentralmythos unseres westlichen Entwurfs, naemlich den Mythos vom menschgewordenen Gott, vom Heiland, vom Messias.

Dieser Mythos, der in der Gestalt Christi seinen vollkommenen Ausdruck findet, ist der Entwurf einer spezifischen Art von Ueberwindung der Natur durch den

VILÉM FLUSSER

Menschen. Erstens einmal ist in diesem Entwurf die Gegenuebergstellung von Mensch und Natur enthalten, naemlich in Form der Gegenueberstellung von Jesus dem Menschen ~~xxx~~ als Naturerscheinung, und Christus dem uebernatuerlichen Sohne Gottes. Zweitens enthaelt der Mythos den Entwurf zur Methode des antinaturlichen Kampfes, naemlich in Form der Subjektivisation des zu Erloesenden, das heisst der Seele, und der Objektivisation des zu Ueberwindenden, das heisst des Koerpers. Die westliche Zivilisation ist ein fortschreitendes Herausheben des Subjektes, das heisst des erkennenden Geistes, aus dem Objekt, das heisst aus dem Erkannten. Es ist ein Prozess der fortschreitenden Entfremdung des Menschen von seiner Umgebung. Das Resultat dieses Prozesses ist die voellige Verwandlung der Natur in eine Hierarchie von Objekten, von erkennbaren, begreifbaren und behandelbaren Gegenstaenden, mit anderen Worten in einen Park von geordneten Instrumenten. Dieser Verwandlung entspricht auf der anderen Seite das reine erkennende Subjekt, das heisst also der Mensch als Beherrscher der Natur, als uebernatuerliches Wesen. Der Westen hat den Zentralmythos des Christentums, (und damit, implizitey des Judentums), in Form der Technologie beinahe voellig verwirklicht. Die messianische Zeit, die Klausur, ist beinahe hereingebrochen. Die Mythen des Westens, da sie sich beinahe verwirklicht haben, sind im Begriffe, in die Asche des Alltags zu verfallen. Das waere also das Ende eines Entwurfes, das Ende der westlichen Welt, und in diesem Sinne das Ende unserer Freiheit. Die Atom-bombe und die kommunistische Gesellschaft sind die beiden Formen der Asche, die uns sozusagen als allerletzte Wahl geboten werden. Dies irae, dies illa, solvet saeculum in favilla, das schein der letzte Wahlspruch zu sein, der ueber unseren Hauptern entfacht wird.

Wenn ich auch nicht leugnen will, dass diese Schilderung den gegebenen Tatsachen entspricht, so glaube ich doch nicht, dass sie die ganze Wahrheit darstellt. Das Sonderbare und das Wunderbare ist naemlich, dass immer wieder neue Mythen entstehen. Unser Entwurf scheint so gebaut zu sein, dass er sich sozusagen von selber erneuert. Er ist gegen seinen Ursprung offen, und aus dieser seiner Offenheit sozusagen nach hinten entstehen die neuen Mythen. Wir koennen das Auftauchen dieser neuen Mythen um uns herum beobachten, wenn wir die Augen oeffnen. Ich habe unlangst in einem Artikel im Estado etwas ironisch den Mythos des Pelá behandelt. Manche von Ihnen haben ihn vielleicht gelesen. Nicht alle Mythen sind so vulgaer und so flach wie dieser. Es ist unsere Aufgabe als denkende Wesen, als Menschen, als Okzidentale, uns diesen neuen Mythen zu oeffnen, und damit den Entwurf, den wir verwirklichend leben, staendig zu bereichern. Diese Offenheit dem Raunen des Verborgenen gegenueber ist die Form, die unsere Religiositaet im gegenwaertigen Stadium unserer Zivilisation annehmen muss, soll ein Verfall in den grauen Alltag vermieden werden, und soll unser Leben noch jenes festliche Abenteuer sein, als das es von seinen Mythen entworfen wurde. Diese Offenheit gegenueber dem Verborgenen ist id ntisch mit dem, was man Echtheit bezeichnet. Wir duerfen uns nicht vom allgemeinen Gerede einfangen lassen, dass uns mit seinen leeren Versprechungen eines technologischen Paradieses verleiten will, uns gegen unsere geheimnisvollen Quellen zu verschliessen. Sondern wir muessen immer erneut versuchen, bis zu diesen Quellen zu dringen, und uns sozusagen immer wieder Rechenschaft ablegen ueber den Entwurf, der uns hergeworfen hat, um verwirklicht zu werden. Nur dann sind wir da im echten Sinn dieses Wortes. Diese Rechenschaft, die wir uns abzulegen haben, ist nichts Anti-intellektuelles. Im Gegenteil, sie verlangt von uns die Mobilisation aller unserer Faehigkeiten, und nicht zuletzt der Vernunft und des Verstandes. Ein solches Leben als staendiges Riskieren aller unserer Faehigkeiten, ein solches Leben als Wagnis, wie Rilke sagte, ist gewissermassen ein Ueberholen der augenblicklichen Situation, und in diesem problematischen Sinn ein Ueberholen des Todes. Und sind wir nicht alle schliesslich diesem Geist ergeben, naemlich dem Ueberholen des Todes? Das ja untersch idet uns von allen anderen Zivilisationen. Die anderen fuerchten das ewige Leben, dass sie Reinkarnation oder Seelenwanderung nennen. Wir aber sehen in der Unsterblichkeit das Ziel unseres Daseins. Mit diesem Paradoxum beschliesse ich diese Betrachtung.